

Nachruf

Claus Baader †

1924 – 1995

von Günter D. Roth

„Zu den großen Merkwürdigkeiten der Wissenschaftsgeschichte gehört ohne Zweifel die vorchristliche Entstehung mechanischer Räderwerke für astronomische Modelle und Planetarien. Aber auch für Kriegszwecke und publikumswirksame Schaugeräte sind viele komplizierte mechanische Werke bekannt. Wenn wir nun sehen, welch hochentwickelte Mechanik damals in Griechenland möglich war, dann können wir uns fragen, ob nicht vielleicht auch jener Aristarch von Samos, der schon etwa 270-220 v. Chr. das heliozentrische Weltbild gelehrt hat, ein Rädertellurium in einer Armillarsphäre zur Verfügung hatte, das dem heutigen Baader Planetarium ähnlich war.“

Jahrelang hat sich Claus Baader mit den Möglichkeiten beschäftigt, das heliozentrische Weltbild anschaulich zu machen. Die 100 v. Chr. entstandenen mechanischen Räderwerke von Antikythera mit über 60 Bronze-Zahnrädern und sechs Abtrieben haben ihn dabei ebenso inspiriert wie die beiden im Deutschen Museum in München gezeigten gläsernen Himmelsgloben von Sendtner mit dem Planetensystem im Inneren.

„Ist es wirklich pädagogisch sinnvoll, der kindlichen Phantasie Grenzen setzen zu wollen, einzuschränken, zu bremsen? Ist es nicht viel sinnvoller, *hineinzuspringen* in dieses wundervolle heliozentrische Weltall...“, Fragen, die sich Claus Baader auf dem Weg zur Verwirklichung seiner Planetariumsidee immer wieder gestellt hat. Ging es ihm doch in erster Linie darum, jungen Menschen, Schülerinnen und Schülern aller Jahrgangsstufen und Schulgattungen das heliozentrische Weltall im wahren Sinne des Wortes durchschaubar zu machen. Bei seinen Reisen im In- und Ausland stellte Claus Baader häufig fest, daß das Denken im heliozentrischen System nicht überall selbstverständlich ist. Zudem vermitteln Sternhimmel und klassisches Planetarium zunächst einmal dem Menschen das Gefühl der Mitte, um die sich alles dreht. Die Schwierigkeit, sich die Bewegungen der Himmelskörper im Weltraum – einschließlich der Bewegungen der Erde um die Sonne – richtig vorzustellen, ist weit verbreitet. Ein Hilfsmittel zur Überwindung dieses Problems wurde vor 30 Jahren das Baader Planetarium.

Nach mehrjähriger Entwicklungsarbeit erschien das neue Unterrichtsmittel 1965 auf dem Markt. Claus Baader erzählte dem Verfasser dieses Nachrufs im Spätherbst 1965 von einem Planetarium, das er konstruiert hatte. Allein der Umgang mit dem Plexiglas war nicht einfach gewesen. Mußte doch beim Verformen zu den Halbkugeln, aus denen der Sternglobus des Baader Planetariums besteht, darauf geachtet werden, daß die Sternbilder und das Gradnetz außen und innen maßgerecht und sphärisch deckungsgleich aufgedruckt wurden. Ja, und dann stand einige Tage später so ein Exemplar auf dem Tisch. Im abgedunkelten Raum leuchtete die Sonne inmitten der Hohlkugel und der verblüffte Betrachter blickte durch das getönte Plexiglas auf eine seitenrichtige Fixsternsphäre und beobachtete das Erde-Mond-System bei seinem Umlauf um die Sonne. Es war tatsächlich ein Blick in den Weltraum en miniature.

Die Konstruktion wurde ein Erfolg. Inzwischen sind weit über 15 000 Baader Planetarien im In- und Ausland verkauft worden. Zum kleinen Schulmodell mit 50 Zentimetern Durchmesser kam das große Baader Planetarium mit 130 cm Durchmesser und allen neun Planeten mit bewegten Monden.

Mit diesem Angebot fand Claus Baader sofort Interesse auch bei der Astronomischen Gesellschaft. Mehrere Mitglieder entwickelten damals Programme für den astronomischen Schulunterricht, sie erkannten im Baader-Planetarium ein sehr nützliches Lehrmittel. Nicht zuletzt auch auf Empfehlung der AG hin wurde das Baader-Planetarium in Standardlehrpläne aufgenommen.

Für den Erfinder Claus Baader wurde sein Beitrag zur Schulastronomie die Lebensaufgabe: „Einhundert Milliarden Sonnen“ hat Herr Kippenhahn eines seiner Bücher betitelt. Aus meiner Seele gesprochen. Wir reden in der Schule von Sternen. Ist es wirklich übertrieben fortschrittsgläubig, auch zu Kindern von den 100 000 000 000 Sonnen zu sprechen, die diese unsere Milchstraße, unsere Galaxis bilden?

Ich meine manchmal, das Fachgebiet Astronomie müßte eigentlich ein Teil des Religionsunterrichts sein. Nicht nur, daß wir diese einhundert Milliarden Sonnen sehen können, ist ja das große göttliche Wunder. Daß wir darüber nachdenken können, forschen können – dieses Wunder ist wohl das noch viel größere. Unsere Gefahr ist, Verstand und Verständnis von Kindern zu unterschätzen. Sich den Raum in seiner unendlichen Weite vorzustellen, muß nach meiner Erfahrung für Kinder nicht so schwer sein, wie wir als Erwachsene glauben mögen. Warum sollten wir nicht auch auf dem Gebiet der Schulastronomie neue Wege suchen, sie bejahen und sie fördern!“

Ein Tätigkeitsfeld, das am Anfang der Berufslaufbahn noch nicht vorgegeben war. Claus Baader wurde am 22. April 1924 im oberbayerischen Schliersee geboren. Die Eltern siedelten 1929 nach Augsburg um. Dort besuchte er das Gymnasium. Ende des zweiten Weltkrieges war er Offizier. Nach dem Krieg folgte eine Ausbildung an der Journalistenschule in München und Jahre der Arbeit als Photograph bei großen deutschen Zeitungen und Illustrierten. Von 1954 an spezialisierte er sich als Industriephograph und machte sich 1957 selbständig. Längst schon beschäftigte ihn das Weltall, die Idee vom heliozentrischen Projektions-Planetarium, vor allem aber die Physik, die das Ganze zusammenhält. Ist es Vererbung? Beim Versuch, Licht in die Familiengeschichte zu bringen, wurden verwandtschaftliche Beziehungen zu jenem Andreas Osiander festgestellt, der dem Werk von Nicolaus Copernicus seinen berühmten Titel gab: „De revolutionibus orbium coelestium libri IV“ und der ihm das viel umstrittene Vorwort vorangestellt hat. Familiäre Bande gibt es auch zu dem Münchener Optikus Michael Baader, der als Nachfolger Martin Wörles Mitte des 19. Jahrhunderts eine Glashütte in Kohlgrub und eine optische Werkstätte in München betrieb, aus der viele astronomische und terrestrische Fernrohre hervorgingen.

Zusammen mit seiner Frau und später mit seinem Sohn Thomas baute Claus Baader über fast 30 Jahre sein Unternehmen aus, das neben dem Planetarium vor allem Sternwartenkuppeln und Teleskope baut und anbietet. Neben 150 anderen Kuppeln wurde z.B. für die deutschen Sonnenteleskope am Observatorio del Teide/Teneriffa eine 8-Meter-Kuppel konstruiert und eine kleinere Version steht heute auf der Zugspitze.

Bis zuletzt beschäftigte sich Claus Baader mit den Fortschritten im Verständnis der magnetischen Kräfte. Zur Physik des Magnetfeldes und der Neutrinotheorie entwickelte er bereits 1969 eigene Vorstellungen. Geistig vielseitig interessiert und menschlich stets lebenswürdig und offen, so haben viele Claus Baader kennen und schätzen gelernt. Der Kleine Planet (5658) Claus Baader wird immer an den forschenden Sternfreund und ideenreichen Erfinder erinnern. „His intention to demonstrate the true heliocentric view of the world and his struggle against geocentric misconceptions became the determinative part of his philosophy“ heißt es in der Namensbegründung des Planetary Names Committee der IAU.

Dieser Nachruf ist eine modifizierte Version aus „Sterne und Weltraum“ 1996, 152.

Die Zitate stammen aus Veröffentlichungen von Claus Baader: Aufsatz zu den Antikythera-Funden von 1992, vgl. Zinner: Entstehung und Ausbreitung der kopernikanischen Lehre, Erlangen 1943, und Aufsatz zur Situation der Schulastronomie 1982.